

Lourdes- und Fatimastatuen, Pilgermadonnen, Prozessionen und andere Festlichkeiten, in deren Mittelpunkt Bilder oder Statuen stehen, sind für den modernen Menschen fast suspekt geworden. Die Gegenstände, deren sich solche Frömmigkeit bedient, werden bedenkenlos als „Kitsch“ abgetan, und man ist davon überzeugt, daß sie selbst im Oberflächlichen, Sinnenhaften steckenbleiben muß, ohne Lebensbesserung zu wirken. Wer trotzdem diese Schrift zur Hand nimmt, die Vorurteile beiseite läßt und sich die Ruhe nimmt, ihren Inhalt auf sich wirken zu lassen, wird in jenen Pauschalverdicten bald ein Unrecht erkennen, das sehr zum Schaden einer auf die Rettung aller abgestellten Seelsorge gereichen muß. Hier wird die Pilgerfahrt mit einer Fatimastatue geschildert, die, ausgehend vom Land der Erscheinungen, in der Zeit vom 13. Mai 1947 bis 4. März 1948 nach Nordwest-Spanien, Frankreich, Belgien und Luxemburg unternommen wurde; die Wanderung von Ort zu Ort nahm in Luxemburg ihr Ende, die Rückfahrt erfolgte von Antwerpen aus mit Schiff. Die Ereignisse dieser Fahrt mit ihren Fügungen, Krankenheilungen und nachhaltigen Bekehrungen, mit den von den untersten Volksschichten bis hinauf zu den zivilen und geistlichen Behörden Maria dargebrachten eindrucksvollen Huldigungen, mit den bestvorbereiteten eucharistischen Feiern sind aus einem sichtlich unverbogen-gläubigen Herzen berichtet und zeigen schon in dieser kleinen Auslese, daß hier Gottes Geist in außerordentlicher Weise tätig war.

Ob es also richtig ist, daß wir solchen Mitteln in der „modernen“ Seelsorge so abhold geworden sind? Es gibt doch immer Menschen, die sichtbarer Darstellungen bedürfen, um zu unsichtbaren Wahrheiten zu gelangen. Jenseits des Eisernen Vorhanges verteidigt ein tapferes, leidgestähltes christliches Volk die Bilder der Madonna genauso wie die Kreuze des Herrn mit dem Einsatz seines Lebens. Sollen wir erst ähnliches erfahren müssen, ehe uns hierüber die richtige Einsicht kommt?

Graz

P. Leo M. Schölzhorn O.P.

**John Henry Newman, Selbstbiographie** nach seinen Tagebüchern, eingeleitet und herausgegeben von Henry Tristram. Die Übertragung ins Deutsche besorgte die Arbeitsgemeinschaft der Benediktiner von Weingarten. Die Einleitung und den Kommentar schrieb Dr. Werner Becker. (XXXII und 460.) Stuttgart 1959, Schwabenverlag. Leinen DM 23.80.

„Ich wünsche nicht, daß man eine Panegyrik über mich schreibe, was ekelhaft wäre, ich wünsche einen wahren, ungeschminkten Bericht nach bester Fähigkeit und Urteilskraft des Schreibers.“ Aber wer ist imstande, einen solchen Bericht zu schreiben? Newman hatte sehr schlimme Erfahrungen gemacht mit der Herausgabe der Selbstbiographie seines Freundes Froude und mit verschiedenen Biographien von Zeitgenossen. Darum äußerte er den Wunsch, man möge sein Leben, namentlich seine seelische Entwicklung in der anglikanischen Hälfte seines Lebens, mit seinen eigenen Worten schildern; er wollte vorsorgen, daß nicht falsche Berichte über ihn verbreitet würden. Darum hauptsächlich hat er fast während seines ganzen Lebens gewissenhaft Aufzeichnungen gemacht in Form von Tagebüchern. Er hat sie später vielfach durchgesehen, manches gestrichen, anderes beigefügt oder verbessert. Der Gedanke, sie zu veröffentlichen, ist ihm nie gekommen; er wollte nur für eine spätere Lebensbeschreibung zuverlässigen Stoff liefern. „Hier liegen die Papiere, die ich hinterlasse und die meine Verteidigung enthalten, sei es, daß sie Tatsachen korrigieren oder meine Ansichten und Beweggründe erklären.“

Das vorliegende Buch bringt nun diese Aufzeichnungen in möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit. Es enthält keine durchgehende Selbstbiographie, sondern das gesamte selbstbiographische Material, das Newman hinterlassen hat.

Wir müssen dem Verlag und den Herausgebern dankbar sein für diese gediegene Ausgabe der autobiographischen Schriften des großen Mannes. Sie stellt gegenwärtig wohl die beste Lebensbeschreibung dar, die es uns ermöglicht, tief in sein Inneres einzudringen. Sie gibt uns viel für die Pflege des eigenen religiösen Lebens, zum Beispiel: Wahrheit über alles! Treue zu dem einmal erkannten Guten! Folge stets deinem Gewissen, ohne Rücksicht auf Anerkennung und Erfolg! Zugleich vermittelt sie uns einen tiefen Einblick in das Leben eines Konvertiten. Newman kann wohl als ein Musterkonvertit gelten. Jahrelang hat er gewissenhaft unter Gebet und Betrachtung und Studium nach der religiösen Wahrheit gesucht, schaute dabei weder nach rechts noch nach links und ließ sich auch nicht beirren, auch nicht durch die scheinbare oder wirkliche Kälte und das Mißtrauen, das er gefunden hat. Auch für die Unionsfrage finden sich im Buche zahlreiche wertvolle Gedanken und Hinweise.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S. J.

**John Henry Newman, Polemische Schriften.** Abhandlungen zu Fragen der Zeit und der Glaubenslehre. Übersetzt von Maria Erentrudis Kawa und Max Hofmann. (IV. Band der aus-



gewählten Werke. Herausgegeben von Matthias Laros und Werner Becker.) (XVII und 318.) Mainz 1959, Matthias-Grünwald-Verlag. Leinen DM 19.80.

Ein neuer wichtiger Band der bekannten Newman-Ausgabe! Der große Gelehrte äußerte sich einmal, daß seine größeren Schriften ihren Ursprung fast immer einem äußeren Anlaß zu verdanken haben; so auch die hier vereinigten drei Abhandlungen: die katholische Marienverehrung, Kirche und Gewissen und über das Zeugnis der Laien in Fragen der Glaubenslehre. Sie wurden veranlaßt durch Angriffe auf wichtige katholische Lehren, auf die zu antworten Newman sich verpflichtet glaubte. Alle drei enthalten Antworten, die auch heute noch sehr aktuell sind.

Die erste Abhandlung enthält eine sehr gediegene Mariologie, die zu den besten Apologien der Marienverehrung gehört. Sie ist die Antwort auf ein Buch seines ehemaligen Freundes Pusey. Zur zweiten Schrift nötigte ihn ein scharfer Angriff des protestantischen Premierministers Gladstone, der von der Unfehlbarkeitserklärung auf dem Vatikanischen Konzil schwerstes Unheil und Unehorsam von seiten der Katholiken gegenüber dem Staate fürchtete. Newman weist diese Befürchtungen als ganz grundlos ab, wenn es auch immer Pflichtenzusammenstöße zwischen Gewissen und Staatsgesetz gegeben hat und geben wird („Geteilte Untertanenpflicht“). In der dritten Schrift stellt er die Bedeutung der Laien bei der Ausbildung des Glaubensbewußtseins in der Kirche dar. Sie verdankt ihren Ursprung Mißverständnissen eines Artikels in der Zeitschrift „The Ramler“, die er richtigzustellen suchte.

Diese drei polemischen Schriften sind aber gar nicht krieglerisch, wenn sie auch eine sehr offene und sichere Sprache sprechen, sie sind sehr irenisch gehalten und voll positiven Inhaltes. Die Ausgabe ist wie die früheren Bände sehr exakt gearbeitet; eine ausführliche Einleitung aus der Feder der beiden Herausgeber stellt das Werk in die Zeit hinein und schildert Veranlassung und Wirkung. Erklärende Anmerkungen hellen manche dunkle Stellen auf. Die Übersetzung liest sich leicht wie eine Urschrift. Alle drei Schriften können auch für die Unionsarbeit sehr brauchbare Gedanken liefern: den Katholiken, daß sie die wirklichen Schwierigkeiten der Andersgläubigen besser erkennen, den Andersgläubigen, daß sie Newmans gediegene Ausführungen nachprüfen.

Linz a. d. D.

Adolf Buder S.J.

**In Benedictione Memoria.** Gesammelte Aufsätze zur Hundertjahrfeier der Kölner Provinz der Redemptoristen. Herausgegeben vom Ordensseminar Geistingen. (312.) Mit Bildanhang. Bonn/Rhein 1959, Hofbauer-Verlag. Leinen DM 25.50, brosch. DM 21.—.

Der Titel des Bandes zeigt die Absicht an: Dank an Gott und die Wohltäter des Ordens, namentlich die Bischöfe, und Dank an die Vorfahren für das, was sie geleistet haben und wovon die jetzige Generation noch zehrt. Die Vorgeschichte der Provinz bieten drei Abhandlungen: Gründung der Kongregation durch den hl. Alfons, seine Absicht bei den Missionen; Bemühungen des hl. Klemens Maria Hofbauer um die Gründung von Missionsseminarien in Deutschland, der Schweiz, in Italien, die leider alle fehlschlügen. Die Abhandlung: Freiheit und Aufstieg des deutschen Katholizismus 1848 bis 1870, schrieb Hubert Jedin, der neueste Geschichtsschreiber des Trienter Konzils. Die folgende Abhandlung bringt die Entstehungsgeschichte der Kölner Redemptoristenprovinz 1848 bis 1859. Aus Altötting in Bayern, dem einzigen Haus der österreichischen Provinz unmittelbar nach 1848, wurde ein schwaches Reis nach Nordwesten versetzt, das nach mannigfachen Stürmen zu einem schönen, fruchtbaren Baum geworden ist.

Für den Seelsorgeklerus am interessantesten ist die Abhandlung: Die Volksmission der Redemptoristen in den letzten 100 Jahren. Die Darstellung berücksichtigt hauptsächlich die Zeit seit 1900, da die früheren Jahrzehnte noch nicht quellenmäßig erforscht sind. Sie bietet zugleich einen interessanten Einblick in die religiöse Situation der letzten 100 Jahre; diese ist eng verbunden mit der Erneuerung des katholischen Volkes und gewährt zugleich einen kleinen Einblick in die Pastoral der vergangenen Zeit.

Eine sehr rege Missionstätigkeit wurde zwischen den beiden Weltkriegen entfaltet. Nach dem zweiten Weltkrieg stellen wir zwei verschiedene Missionswellen fest: die erste 1947 bis 1953; in dieser Zeit ging man davon ab, die Planung den einzelnen Häusern zu überlassen und organisierte eine zentrale durch den Provinzial; in diese Zeit fällt auch der Beginn der „Kapellenwagenmission“. 1953 trat eine Müdigkeit ein; die Jahre 1954 bis 1956 waren sehr ruhig, beinahe unheimlich ruhig, so daß man noch nicht weiß, wie die Entwicklung weitergehen wird. Die große Besinnung und Bekehrung der Massen, die man nach der entsetzlichen Katastrophe erwartet hatte, blieb aus. Und doch sollte wieder eine zweite Missionswelle einsetzen, und zwar stärker und verheißungsvoller, als man ahnen konnte. Es wurde in langen Diskussionen der verschie-